

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1898)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Beschämend für energielose Männer und Jünglinge  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-801916>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — für Mitglieder, Fr. 3. 60 für Nichtmitglieder; im Weltpostverein portofrei 5 Franken. Einzelne Exemplare à 10 Cts. Inserate per einspaltige Petitzeile 15 Rp. — Das Blatt erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Redaktion: G. Schmid, Museumsstrasse 33, St. Gallen, nebst einer Redaktionskommission des Vororts. (Einsendungen sind zu adressieren an G. Schmid in St. Gallen.)

Inseraten-Regie: Orell Füssli-Annoncen Bern, Zürich, Basel, Lausanne, St. Gallen, Luzern, Chur etc.

**Inhalt:** Motto. — Politische Warte. — Beschämend für energielose Männer und Jünglinge. — Die neuen Geschosse. — Die Wirkung der neuen Infanteriewaffen. — Zur praktischen Anwendung des Schiedsgerichtsverfahrens. — Zur Friedensbewegung in der Schweiz. — Zur Friedensbewegung in Deutschland. — Neuere. — Litterarisches. — Briefkasten. — Inserate.

## Motto.

Die Irrtümer eines grossen Geistes sind belehrender als die Wahrheiten eines kleinen. Börne.

## Politische Warte.

Unsere heutige Aufzeichnung sei eine Betrachtung über das Wort „Völkerrecht“. Jetzt, wo der Begriff, den das Wort decken soll, durch den Krieg selber am schönsten mit Füßen getreten wird, gerade jetzt wird es so oft geschrieben! Völkerrecht! Bist du mehr als ein Phantom, als ein Laut? Lassen wir die sociale Frage unerörtert, ob den „Völkern“, d. h. den Millionen, den grossen Massen — seitens der regierenden Minderheit „Rechte“ zugestanden werden; nehmen wir das Wort nur in der Bedeutung, in welcher es in den Kriegsberichten und Kommentaren zu den kriegerischen Ereignissen jetzt so oft gebraucht wird. Ist in diesem Sinne das Wort „Völkerrecht“ mehr als ein Phantom, ein Laut? Das Völkerrecht, soweit es kodifiziert ist, ist eine Paragraphensammlung, die in den Händen eines schlaun Diplomaten ebenso zu Gummi elasticum wird, wie irgend ein Gesetz unter den Fingern eines geriebenen Juristen. Und da wir keine internationale Gerichtsbarkeit haben, die das geschriebene Völkerrecht wenigstens nach bestem Wissen und Gewissen handhaben könnte, sondern lediglich die abhängige und beeinflusste Presse seine Interpretation durch die Diplomatie kritisiert, wird es vorläufig stets dem Belieben des Mächtigeren anheimgestellt bleiben, sich an den Kodex zu halten, seine Paragraphen zu biegen, bis sie sich den Handlungen anschmiegen lassen, — oder sich einfach darüber hinweg zu heben.

Dies im allgemeinen. Im speciellen sei es uns gestattet, durch einige Beispiele zu illustrieren, was „völkerrechtlich“ genannt wird, und was man als „wider das Völkerrecht verstossend mit Entrüstung brandmarkt.“

Mit einer Kriegsflottille nach fernen, fremden Landen ziehen und dort Gebiete zu „pachten“ (vide Deutschland in China) — das ist völkerrechtlich; — Kolonien durch jahrzehntelange Misswirtschaft auszubeuten und zu ruinieren (vide Philippinen und Cuba), das ist „völkerrechtlich“; — den Kindern in der Schule Hass und Erbitterung gegen andere Völker systematisch anzuweihen, verstösst gegen kein „völkerrechtliches“ Gesetz, freie Völker allerorts mit Kreuz und Schwert „civilisieren“, fremde Länder „annektieren“, intelligente und bildungsfähige Eingeborne langsam hinzumorden (wie die Indianer in Amerika); kleine „Börsenkriege“ zu arrangieren (Matabeles — Cecil Rhodes) — das alles lässt sich mit dem Völkerrecht in Einklang

bringen! Die erbärmlichste Spionage — im Krieg und im Frieden — wird skrupellos von allen Staaten gepflogen, ja sogar als selbstverständlich überall vorausgesetzt, kein Mittel ist zu schmutzig im „Kundschafterdienst“, — da ist List und Ueberlistung unbegrenzt gestattet, — dagegen wird die noch unverbürgte Nachricht, amerikanische Schiffe hätten die gegnerische Flagge gehisst, nach Kräften breit geschlagen und daran zu zeigen versucht, was die Menschheit von den Amerikanern, „die in so schamloser Weise die Bestimmungen des Völkerrechtes missachten“, — noch alles zu erwarten habe.

Unzählige Beispiele liessen sich noch anführen, die geeignet wären, den Begriff „Völkerrecht“, resp. die hierauf bezügliche Begriffsverwirrung, zu beleuchten; — jeder kann sich die Auslese selbst leicht ergänzen, uns genügt, es angeregt zu haben. Julius V. Ed. Wundsam.

## Beschämend für energielose Männer und Jünglinge

Ist das eifrige, ausdauernde und daher erfolgreiche Mitarbeiten am Bau des Friedens von Seite recht vieler gebildeter Damen und einfacher, aber gemütreicher Frauen und Jungfrauen aus dem Volke. Denn viele unserer ersten und scheinbar eifrigsten Förderer, Männer und Jünglinge in ganz unabhängiger Lebens- und Berufsstellung, haben schon nach dem ersten oder zweiten Anlauf feige oder gleichgültig die Flinte ins Korn geworfen, währenddem manche Freundinnen des Friedens „trotz Wirbelsturm und Wogendrang“ das Banner des Friedens stets hochgehalten haben und je länger, je energischer voranschreiten, wo es immer gilt, der grossen internationalen Friedensgemeinde neue Glieder zu sichern, die Organisation einer Lokalsektion zu kräftigen und Vorurteilen mit den geheimnisvoll wirkenden Mächten der Wahrheit und der Menschenliebe entgegenzutreten. — Das „schwache“ Geschlecht scheint sich, mit ganz seltenen Ausnahmen, auch in der Friedensbewegung, wenigstens in einigen Gegenden der Schweiz, als „starkes“ zu erweisen und überzeugungstreue, der Friedensidee ergebene Männer und Jünglinge ansprechen zu wollen zu noch zielbewussterem, treuem, unverdrossenen Wirken im engeren Freundeskreise so gut wie auf der Bühne der Volksaufklärung, z. B. in öffentlichen Versammlungen. Von diesen und vielen andern tiefern Gedanken war offenbar der begeisterte Kanzel- und Volksredner O. Umfrid, Stadtpfarrer, in Stuttgart, beseelt, als er sein nun schon in zweiter Auflage erschienen Buch „Friede auf Erden“ der Öffentlichkeit übergab. Aus dessen sehr reichhaltigem Inhalt heben wir statt einer Aufzählung interessanter Abschnitte

— gleichsam zur Motivierung der oben citierten That-  
sachen — Folgendes heraus:

(Briefe an die deutschen Frauen) . . . „Ich kann es  
keinem jungen frischen Ding verargen, wenn es zu Zeiten  
selbst fürs Waffenhandwerk, oder besser für die „Helden“  
schwärmt, das ist die Zeit, da unser Gretchen gern ein  
Tänzchen wagt mit einem schmucken Offizier, da sein  
Herz ihm höher schlägt, wenn es von ferne Säbelrasseln  
hört. — Ich nehme aber an, gel. Leserin, das sei bei Dir  
vorbei — und ich wage es sogar, mir Dich zu denken an  
der Seite eines biedern Eheherrn, der wenigstens in Frie-  
denszeiten höchstens mit der Feder streitet und das  
Schwert einsteilen lassen und rasten lässt. Aber der  
Pallasch hängt eben doch hinter dem Kasten, das ist's,  
was wie ein dünner Schleier über Deinem Glücke schwebt;  
das ist's, warum Deine Augen so unruhig werden, je  
nachdem Dein flüchtiger Blick auf eine Stelle trifft im  
Zeitungsblatt. Tief aufatmend schiebst Du das Blatt dem  
Mann zu, der rauchend neben Dir im Divan sitzt und  
fragst: „Das wird doch nicht am Ende *Krieg* bedeuten?“  
Mit Lächeln streicht er Dir die Locken aus der Stirn . . .  
und sagt: „Sei ruhig, es wird nicht so gefährlich sein.“  
Aber Du merkst es seiner Stimme an: So ganz wohl ist  
ihm doch nicht dabei Ach, der Krieg! — so seufzt  
Dein ahnungsvolles Herz. Warum muss es denn Krieg auf  
dieser schönen Erde geben? Ja warum? so frage ich auch  
Sind denn die Menschen dazu da, dass sie einander das  
bisschen Leben verkürzen — — —

(Zweiter Brief, Seite 112.) . . . Nur *eine* Zahl, ist auch  
dem weiblichen Gemüt noch immer eindrucksvoll gewesen,  
die Zahl **4444**. So viel Mark kostet nämlich ein Kanonen-  
schuss aus einem unserer grössten Schiffsgeschütze, und  
dazu kommen noch beinahe dieselben Kosten für Abnutzung,  
so dass der **eine** Schuss auf **mehr denn 8000 Mark** zu  
stehen kommt. Ich wette, dass Du Dich vor Glück nicht  
fassen könntest, wenn Du jedes Jahr dies nette Sümmchen  
für die Haushaltung verbrauchen dürftest oder gar er-  
sparen könntest. Das Bild ist jedoch noch nicht vollendet.  
Die Seeschlacht hat begonnen. Der Schuss aus einer  
jener riesigen Kanonen hat getroffen. Das Schiff fängt  
mitten auf der See in fürchterlichem Kampfgetöse unter  
Pulverdampf und Balkensplittern an zu brennen und zu  
sinken; die Mannschaft wird vom Pulver in die Luft ge-  
schleudert und zerrissen und mancher frische junge Mann  
stürzt in die grenzenlose Tiefe, indes sein *Lieb* am  
weinumrankten Fenster steht und für ihn fleht und um  
ihn weint. Wer das im Geiste sieht, denkt nicht mehr  
an die Summen, die ins Meer geschleudert werden, aber  
an die Menschenleben, die so jämmerlich zu Grunde gehen  
und an das Glück, das man so grausam und erbarmungs-  
los zertrümmert. — Nun aber, tapfere Genossin, halte  
stand, der „Herr der Schöpfung“ naht, schaut Dir über  
die Schulter, runzelt die Stirn — und was er spricht, ist  
Schrecken: „Blödsinn“, sagt er, „wie sollen wir denn an  
Abrüstung denken! Sobald wir unsere Waffen niederlegen,  
kommen die Kosaken und die Turkos“ — — Es fällt uns  
aber gar nicht ein, *allein* abzurüsten. Wir werden darauf  
sehen, dass die Franzosen und Russen das Gleiche thun.  
— — Wir sollten ein Bündnis mit Frankreich und Russ-  
land schliessen.

(3. Brief, S. 115.) Darf ich Dich heute einladen, mit  
mir eine Wallfahrt zu machen nach Frankreich hinein?  
Wir besuchen die Schlachtfelder bei Metz. Bei Mars-la-  
Tour und Gravelotte erheben sich die Reihengräber, in  
denen unsere toten Helden ruhn. Unser Führer, ein In-  
valide v. 1870, sagt u. a.: Ich habe manchen Kamera en  
schwer verschmerzt, am wehesten hat mir aber ein Kind,  
gethan, das in der Schlacht gefallen ist. — Ein Kind? —  
Mitten in dem schrecklichen Gewühle sahen wir ein Kind,  
etwa vier Jahre alt, am Boden liegen. Schon war ein  
Wagenrad an seiner Stirn — ein Augenblick, und sein  
junges Leben war zermalmt; der Rittmeister beugte sich  
nieder, rettete es und nahm es zu sich auf den Sattel.  
Wir schrieten ihm ein lautes Hurra zu. — Nun ging es  
in den Feind. — Manch strammer Hieb war gefallen und  
mancher Schuss ging durchs Zeug — da ritten wir als  
Sieger zurück ins Lager, der Rittmeister schweigend und

in sich versunken voran. Mich sticht der Fürwitz, ich  
reite vor, zu sehen, was er habe — da hing der Knabe  
leiblos vor ihm im Sattel. Eine Kugel hatte ihn in den  
Kopf, eine andere in den Unterleib getroffen. Im Lager  
legten wir die Leiche auf eine schön geschmückte Toten-  
bahre; der Rittmeister aber weinte wie ein Kind und un-  
sere Augen blieben auch nicht trocken.“ Warum erzähle  
ich Dir die Geschichte? Rührend ist mir die Menschen-  
liebe, die auch das Kind des *Feindes* zu retten sucht. —  
Aber schrecklich ist der Krieg, der selbst das kindliche  
Leben nicht schont und allem menschlichen Erbarmen  
Hohn zu sprechen pflegt. — Geliebte Leserin, wenn eine  
Thräne auch in Deinem Auge funkelt, dann lass mich,  
eine Bitte wagen: „*Schliesse Dich unserer Friedens-  
sache an!*“

Gerne würden wir diesen wenigen Bildern auch noch  
manch einen sehr beherzigenswerten Passus aus „Die  
Frau im Kriege“ (S. 132) beifügen; allein für heute schliessen  
wir mit einer dreifachen Bitte:

Zunächst an die *Indifferenten*, an die bisher gleich-  
gültig und kalt gebliebenen Frauen und Männer: Leset  
doch Umfrids Buch und *urtheilt erst dann* über Anschluss  
oder Nichtanschluss zum aktiven Heer der Friedensfreunde!

Sodann an die *ehemals eifrigen Männer und Jüng-  
linge!* Vertieft euch mehr und mehr in die *Schieds-  
gerichtsfrage* und in das Thema der *Aufklärung des Vol-  
kes im Sinne der Friedfertigung!*

Endlich an Frauen und Jungfrauen, Männer und  
Jünglinge *aller Klassen, Stände und Berufsarten*, die noch  
nicht verlustig sind des tiefern Gemütes, der wahren  
Menschenliebe:

Fördert unser Werk, wir bitten euch, so viel ihr könnt,  
nach Massgabe eurer Verhältnisse, als Leser unseres Blattes,  
als Mitglieder eines Friedensvereins oder als Freunde des  
Friedens, die in freier Weise, getrieben von der Macht der  
Menschenliebe, auch etwas mitzuwirken wünschen am  
hehren Friedenswerke, indem sie

„In die Furche der Zeit  
Keime des Göttlichen“

ausstreuen und mit der begeisterten Dichterin in Frank-  
furt allen Zeitgenossen deutscher Zunge zurufen:

„Nicht im Kriegsglück sucht und Waffenruhm  
Ein **gebildet** Volk sein Heldentum —  
Wahre Grösse winkt ihm nur im Streben,  
Menschenwohl zu fördern und zu **heben**.“

## Die neuen Geschosse.

Die Wirkung des neuen Geschosses hat sich bei den  
Mailänder Unruhen als eine furchtbare erwiesen. Der  
grösste Teil aller Verwundeten muss sterben. Alle am  
Kopf Getroffenen bieten das gleiche furchtbare Schauspiel.  
Die ganze obere Schädeldecke ist wie der Deckel einer  
Schachtel abgehoben und die Gehirnmasse herausgeschleu-  
dert. Trifft das Geschoss einen Muskel, so schlägt es durch,  
trifft es auf einen Knochen, so zersplittert es denselben,  
und schleudert seine Stücke nach allen Richtungen. Die  
Folge ist, dass alle an Armen und Beinen Getroffenen  
amputiert werden müssen, und alle am Rumpf Getroffenen  
sterben. Die Qualen der Verwundeten sind dabei so ent-  
setzlich, dass man viele hat in Zwangsjacken stecken  
müssen, um sie vor ihren eigenen rasenden Bewegungen  
zu schützen. So erzählt ein vielgelesenes deutsches Amts-  
blatt ohne jeglichen Kommentar. Nun dürfte es der Re-  
daktion des betreffenden Blattes bekannt sein, dass das  
kleinkalibrige Gewehr, das in Mailand so grässliche Ver-  
heerungen angerichtet hat, beiläufig allgemein in den  
europäischen Grosstaaten eingeführt ist, dass es also in  
einem Zukunftskrieg allgemein in Anwendung kommen  
wird, dass also derartige entsetzliche Verwundungen an der  
Tagesordnung sein werden. Trotzdem bringt es das edle  
Amts-Organ und mit ihm eine Reihe von sogenannten  
„staaterhaltenden Zeitungen“ fertig, die Friedensbewegung,  
welche die Menschheit vom jammervollen Fluch des Kriegs  
befreien will, einfach totzuschweigen. Diese Herren halten